

# „Französische Verhältnisse“ in der Lebkuchenstadt

Schon mehrfach war Burkhard Engel Gast des Kulturvereins. Am Mittwochabend stand nun einmal nicht er, sondern sein Sohn Martin Engel im Mittelpunkt. Und mit ihm Chopin, Debussy und Liszt.

Alexander Heim

**Borgholzhausen.** Zu einem „Literarischen Klavierabend“ hatte der Kulturverein da ins evangelische Gemeindehaus eingeladen. „Französische Verhältnisse“ beschworen Burkhard und Martin Engel hier herauf. Jedenfalls solche, wie sie kein Geringerer als Heinrich Heine als Bericht-erstat-ter festgehalten hatte.

Zwischen 1831 und 1856 ist die französische Hauptstadt der Sehnsuchtsort und Lebensmittelpunkt des Dichters. Von dort aus beobachtet Heine die Revolution 1848. Und macht sich seinen eigenen Reim darauf. In „Im Oktober 1849“ heißt es da unter anderem: „Wenn ich den Namen Ungarn hör, wird mir das deutsche Wams zu enge, es braust darunter wie ein Meer, mir ist, als grüßten mich Trompetenklänge! Es klirrt mir wieder im Gemüt die Heldensage, längst verklungen, das eisern wilde Kämpf-erlied – das Lied vom Untergang der Nibelungen.“

Einen, den die Niederlage ebenfalls schmerzte, wie Burkhard Engel vor den Zuhörern im kleinen Saal des Gemeindehauses ausführte, war der



Burkhard und Martin Engel am Flügel im Gemeindehaus.

Foto: Alexander Heim

Komponist und Pianist Franz Liszt. Seine „Funérailles“ schrieb er auf jenem Hintergrund. Viel Dramatik und Spannung lässt sich aus dem Werk heraushören, das Martin Engel mit Präzision und Fingerfertigkeit virtuos auf dem offenen und für den Kammerkonzert-Abend eigens nachgestimmten Flügel anstimmt. Dunkel und düster ist die Melodie gesetzt. Und: imposant.

Franz Liszt wird ein Großteil des Abends gewidmet. Auch „Les jeux d’eaux à la Villa D’Este“ dürfen die Konzertbesucher genießen. Ebenso wie die Paraphrase nach der Oper Rigoletto. Dazwischen sind es zumeist schwärmerische Rezensionen von Heinrich Heine, die Burkhard Engel vorliest.

Texte, in denen auch Frédéric Chopin hoch gelobt wird. Und sagt Heine über Liszt, des-

sen Musik sei wie ein „unermüdeliches Lechzen nach Licht und Gottheit“, wird der Gentleman Chopin als „Raphael des Fortepiano“ betitelt und sein Spiel als „melodische Agonie der Erscheinungswelt“, beschrieben. Chopin sei zudem „der Liebling jener Elite, die in der Musik höchsten Geistesgenuss sucht“.

Für die Vielfalt der Musik, auf die er in Paris trifft, hat Heinrich Heine 1841 den Begriff von der „Klingenden Sintflut“, für die es keine Arche gäbe. Paris sei vielmehr der Ort, an dem man „in lauter Musik ersäuft“.

Sechs Werke der Komponisten hat sich Martin Engel für den Abend herausgesucht, präsentiert dabei mit Claude Debussys „Images I“ ein 121 Jahre altes Stück, aus dem man fast so etwas wie einen Vorläufer des Jazz heraushören mag.

Zum Ausklang des fast zweistündigen Abends stimmt Martin Engel, der tags zuvor noch im Gemeindesaal der Bielefelder Stiftskirche aufgetreten war, die „Harfen-Etude“ von Frédéric Chopin an. Und darf sich des Applauses der Besucher gewiss sein.